

Emser Zeitung



Preis der Anzeigen:
Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Zweispaltige 30 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Ems, Röhmerstraße 95.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 279

Bad Ems, Dienstag den 30. November 1915

67. Jahrgang

Strenge Neutralität Rumäniens.

Budapest, 28. Nov. Nach einer Bukarester Meldung hat die rumänische Regierung den russischen Schiffen den Verkehr auf der Donau verboten und längs der russischen Grenze in der ganzen Ausdehnung der Donau Minen gelegt. Die rumänische Regierung verständigte Rußland angeblich durch eine energische Note, daß sie die Neutralität streng bewahren wolle. Rußland soll die Absicht zu respektieren. Die Bukarester Wochenschrift bezeichnet dieses Aufgebot als ersten energischen Schritt des Kabinetts Brătianu.

Budapest, 28. Nov. (Bef. Brf.) Einen Beweis für die Stimmung, welche durch die Erfolge der Zentralmacht auf dem Balkan in Rumänien hervorgerufen worden ist, bietet die gestern in Bukarest erfolgte Wahl einer „Liga zur Ergänzung Rumäniens“. In dieser Liga sind von den gewählten Ministern Marghiloman, Benescu und Fürst Cantacuzene unterzeichneten. Der Liga heißt es: „Der traditionellen Politik Rumäniens folgend müssen wir uns an die Seite der Centralmächte stellen und Bessarabien annehmen. Auf solche Weise befolgen wir die Politik der Neutralität, welche die Patrioten veranlassen muß, so rasch als möglich eine Beteiligung Rumäniens an dem Krieg zu fordern, damit bei dem Kriegsende schon ein größeres Rumänien vorhanden sei.“ Zwischen Rumänien und Rußland findet ein ununterbrochener Verkehr russischer Kriegs- und Transportschiffe statt. Die rumänische Regierung verständigte die rumänischen Behörden, daß alle Schiffe, welche sich der bulgarischen Küste nähern, angegriffen werden.

Großes Hauptquartier, 29. November. Amtlich.
Östlicher Kriegsschauplatz:

Der ganzen Front herrschte bei klarem Frostwetter Ruhe. Die Artillerie- und Fliegeraktivität. Nördlich von St. Petersburg wurde ein feindliches Flugzeug zur Landung gezwungen und durch unsere Artillerie zerstört.

Comines sind in den letzten zwei Wochen durch das Feuer 22 Einwohner getötet und 8 verwundet.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Balkanriegsschauplatz:

Die Verfolgung ist in weiterem Fortschreiten. Ueber 1500 Serben wurden gefangen genommen.

Zum gestrigen Bericht über den bisherigen Verlauf des serbischen Feldzuges ist noch zu ergänzen, daß die Gesamtzahl der bisher den Serben abgenommenen Gefangenen 502 beträgt, darunter viele schwere.

Oberste Feuerschlacht.

Der österreich-ungarische Bericht.

Wien, 29. November. (Ö. Z. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 29. November 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Isonzo-Schlacht dauert fort. Auch die gestrigen harten Kämpfe endeten für unsere Truppen wieder mit der vollen Behauptung aller ihrer Stellungen. Gegen den Vörzger Brückenkopf führten die Italiener abermals neue Regimenter heran. Ungeachtet ihrer nutzlosen Verluste folgte Sturm auf Sturm. Nur bei Oslavja und auf der Podgora gelang es dem Feind in unsere Stellungen einzudringen; er wurde aber wieder hinausgeworfen. Ansonsten scheiterten alle Vorstöße schon in unserem Feuer. Der Raum beiderseits des Monte San Michele wurde gleichfalls von sehr bedeutenden italienischen Kräften vergeblich angegriffen. Bei San Martino waren das Infanterie-Regiment Nr. 33 und das egerländische Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 6 an den Kämpfen hervorragend beteiligt. Im nördlichen Isonzo-Abschnitt wurden heftige Angriffe gegen unsere Verstellungen nördlich Tolmein abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Offensive gegen das nördliche und nordöstliche Montenegro nimmt ihren Fortgang. Die 1. und 2. Truppen sind im Vordringen über den Metalka-Sattel und südlich von Priboj.

Die Bulgaren verfolgen in der Richtung gegen Brizren.

Kaiser Wilhelm in Wien.

Wien, 29. November. (Ö. Z. Nichtamtlich.) Kaiser Wilhelm ist heute um 11 Uhr vormittags zu einem intimen Besuch des Kaisers Franz Josef hier eingetroffen. Er wurde im Bahnhof vom Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Joseph und den Erzherzögen Franz Salvator und Karl Stephan empfangen. Unter unbeschreiblichem Enthusiasmus des massenhaft herbeigeströmten Publikums fuhr Kaiser Wilhelm in das Schönbrunner Schloß, wo er als Gast des Kaisers Franz Josef abstieg. Die Begegnung der beiden Kaiser, die einander seit Ausbruch des Weltkrieges nicht gesehen hatten, trug überaus herzlichen Charakter. Die Monarchen konnten ihre Bewegung kaum meistern. Kaiser Franz Josef geleitete seinen erlauchten Gast in die Fremden-Appartements. Bald nach Ankunft fand ein intimes Dejeuner statt, an dem nur die beiden Kaiser und der Erzherzog-Thronfolger teilnahmen. In der ganzen Stadt, die erst seit den frühen Morgenstunden Kenntnis von dem Besuche des deutschen Kaisers bekam, herrschte großer Jubel und Begeisterung. Die Stadt ist reich beflaggt.

Gegen Brizren.

Berlin, 29. Nov. Die B. Z. a. M. meldet aus Amsterdam: Einer Reuter-Meldung zufolge haben jetzt die Bulgaren das 35 Kilometer nördlich von Monastir liegende Krusowo angegriffen. In Krusowo soll eine Panik ausgebrochen sein. Die Bulgaren machten bei ihrem Vormarsch auf Brizren 3000 Gefangene.

Griechenland.

Rotterdam, 28. Nov. Nach einer Erklärung Grech im Unterhause wird die jährliche Zulage von 12000 Pfund, die der König von Griechenland nach dem Vertrage von 1863 von England, Frankreich und Rußland erhielt, seit dem Tode Königs Georgs nicht mehr bezahlt.

Der Lokalanzeiger berichtet aus Rotterdam: Aus Saloniki wird gemeldet, die Entente habe amtliche Mitteilung erhalten, daß die griechische Regierung die Aktionsfreiheit der Ententetruppen auf griechischem Boden nicht verhindern werde. Damit sei eine beträchtliche Entspannung zu Wege gebracht, aber durch den frühen Eintritt des Winters seien die Operationen auf dem Balkan stark behindert.

Berlin, 29. Nov. Die B. Z. a. M. meldet aus Budapest: In Griechenland haben die Wahlkämpfe begonnen. Sunaris wird auf seiner Agitationsreise Areta

Dornenwege.

Roman von C. Dressel

(Nachdruck verboten.)

„Was sagst du denn? Sei doch nicht so angelockt. Ich hab' dich den Grund gelegt, möchte ich doch wissen, was du mir weiter baut. Kind, deine Zukunft liegt nicht am Herzen. Und besonders heute Abend, wie ich allein mit meinen Gedanken saß und mich außer dem Schlaf fühlte, stieg eine Unruhe, eine Sorge in mir auf.“
„Vater, du brauchst dich wirklich nicht um mich zu kümmern, es wird alles in Ordnung sein, so wie du es von mir erwartest. Günter strahlte, als er aus ihrem Zimmer trat vor Bella, die ja ihm ganz fremd ist, konnte er doch nicht zu mir darüber sprechen.“
„Du selber sagst Tante Dina gar nichts.“
„Du weißt ja, sie ist ein bißchen sonderbar. Günter weiß die Hauptperson von uns beiden.“
„Du hättest dir doch aus der Rücksicht das große Geheimnis verraten können. Ihre heutige Generation seid mit dem verraten Volk. Deine Mutter und ich waren allezeit eins und eine Seele. Geheimnisträumerei zwischen uns war nie gekannt.“
„Ich sprach sehr erregt. Seine Hände zitterten so, daß Marion unruhig begann. Um ihn nur zu beruhigen, griff sie nach ihm.“
„Da war ja Eberhard mit uns, Papa. Solche Geschichten vor einem dritten, sei es selbst der Bruder, das doch peinlich gewesen. Sonst verstehen wir uns ja, Papachen, und morgen wird sich alles zu Deiner Freude auflösen.“
„Ist denn nun der Junge, er hätte doch mit herein kommen können. Rufe ihn mal her, Kind.“
„Ich wurde rot vor Verlegenheit und Scham. Da ich schon verhaspelt und mußte dennoch ihr Lügen weiter spinnen.“
„Er ging gleich wieder fort, hatte mich verabredet mit Kameraden. Es ist ja noch nicht spät, sie hastig.“

„Wahrhaftig kaum zehn. Wie früh ihr aufgewachen seid und Tante sitzt sonst gern die halben Nächte auf. Höre Marion, du kommst mir überhaupt sonderbar vor. Ist etwas vorgefallen?“

„Gewahre. Eberhard wird es dir morgen bestätigen. Geh jetzt schlafen, Väterchen. Darf ich dir noch Deine Tropfen geben?“

„Gib her. Hast recht, Kleine, — morgen ist auch noch ein Tag.“

Er stand schwerfällig auf, um in sein Schlafzimmer zu gehen. „Dies verdammte Rheuma, ich kann ja kaum die Füße heben.“ murrte er dabei.

Marion trat schnell herzu, ihn mit ihrer jungen Kraft zu stützen. Blödsinn blieb er aufstehend stehen. „Da scheint ja Eberhard wieder zurück. Seltsam, seine Verabredungen pflegen sich nicht in einer halben Stunde zu erledigen. Sagen sonst bis zum hellen Morgen zusammen. Schick ihn nun doch gleich zu mir, Marion.“

„Lass doch, Väterchen. Sprich ihn morgen früh, geh' lieber schlafen.“ bat sie mit stöndendem Herzschlag.

„Kreuzdonnerwetter, bin ich denn ein kleines Kind, das man beliebig ins Bett steckt?“ fuhr er sie an.

„Ich denk' ja nur an dein Befinden.“ flammte sie, jetzt schneelich im Gesicht.

„Na ja, ich weiß.“ Er streichelte ihre blasse Wange. „Ist aber besser, du tust mir den Willen. Mit dieser Unruhe schlafe ich doch nicht. Ich rauche lieber noch mit Eberhard eine Verhigungs-Pipette. Gute Nacht, Kind. Der Junge löst dich sofort ab, verstanden?“

„Zu Befehl, Herr Oberst.“ sie lächelte und wäre ihm doch beinahe weinend um den Hals gefallen, so ängstlich und wunderlich wurde ihr zu Mut. Sie mühsam beherrschend eilte sie hinaus.

Sie fand den Bruder in seinem Zimmer vor einer eben angezündeten Kerze am Tisch sitzen und mit leeren Augen in die Flamme starren. Die daneben stehende noch lichtlose Lampe schien er gar nicht zu sehen. Er schaute zum Erbarner aus. „Blas, verheißt, wie einer, der in ein schreckliches Gorgonenhaupt geblickt. Die lede Ruverheit seiner hellen Augen wie ausgetrocknet. Zwischen den Brauen eine tiefe Falte schmerzlichen Nachdenkens. Die rührte Marion be-

sonders. Bis dahin hatte sie in seinem hübschen frischen Gesicht ja nur die heitere selbstverständliche Lebensfreude, die sorglose Genügsamkeit gesehen. Aber sie durfte jetzt nicht nach der Ursache dieser traurigen Veränderung fragen. In aller Hast richtete sie ihren Auftrag aus, indem sie den Bruder dringend bat, dem Vater die Vorgänge des Abends einzuweilen zu verschweigen.

„Ja, ja“, versetzte Eberhard ungeduldig, „aber wissen muß er's doch einmal. Da ist morgen nicht besser wie heute. Alterieren wird's ihn gleichviel, das kann ich nicht ändern.“

Nun glitt doch über Marions Lippen die bestürzte Frage: „Mein Gott, was ist denn nur geschehen?“

„Eigentlich was Wundervolles. Ein hoher Preis fiel mir zu, der mich ja selig macht. Aber auch meine Medaille hat eine Rehrseite —“ Er seufzte, fuhr sich ratlos über das dicke kurz verschüttene Haar und starrte wieder trübsinnig in die Kerzenflamme.

„Wird's bald, Eberhard?“ rief der Oberst scharfe herüber.

„Sofort, Papa!“ gab er zurück. Dann raunte er eilends der Schwester zu: „Frida hat mein Wort. Tante hingegen will mir den schwindeligen Aff, die Bella, an den Hals hängen, sonst — Du verstehst.“

„O, Gott, was wird daraus? Sag's ihm nicht, — nicht gleich“, flehte Marion mit erhobenen Händen.

„Nicht, wenn es sich irgend vermeiden läßt. Aber reden und doch nicht reden. Gottsdonner! so'n verdammten Knoten haut man einfach durch. Ich bin Soldat, aber kein Diplomat. Das habe ich Tante Dina auch gezeigt.“

Ein erneuter, überaus heftiger Auf erscholl hier, dem Eberhard nun angesäumt folgte.

Marion suchte ihr Schlafzimmer auf. Sie war todmüde. Vielgestaltige Pflichten hatten sie seit der Morgenfrühe den ganzen Tag in Anspannung gehalten, dazu die gewaltigen seelischen Erregungen der letzten Stunden, — ihre Nerven drohten zu versagen. Selbst ihr junger kräftiger Körper spürte die Wucht der Ueberlast.

(Fortsetzung folgt.)

Spart Brotmarken!

Verf. Nr. 1. 2480.

Verf. Nr. 1. 2480.

Verf. Nr. 1. 2480.

Verf. Nr. 1. 2480.

Verf. Nr. 1. 2480.

Verf. Nr. 1. 2480.

und andere Inseln und die mazedonischen Gebiete aufsuchen. In Saloniki kandidiert Stuludis. Rentzelos zog seine Gegenkandidatur zurück. Er wolle nirgends auftreten.

Zur Beendigung der Hauptoperationen in Serbien

Wird von einem alten preussischen Offizier im Balkanbecken geschrieben: Es ist nicht die Tatsache, daß es gelang, den serbischen Gegner vollständig zu brechen, die unsere Oberste Kommandoleitung zu dem in dem gestrigen Generalstabsbericht ausgesprochenen Lobe der Leistung der Verbündeten in Serbien veranlaßt, es ist vielmehr der Stolz über die gegenwärtigen Leistungen der tapferen Armeen. Selbstenhaft waren die Angriffe auf Stellungen, die von Natur aus fast uneinnehmbar waren, und die sich in den Händen eines Verteidigers befanden, der sich seiner verzweifeltsten Lage wohlbewußt, seine ganze Kraft daran setzte, um den Kampf hinauszulassen, bis die versprochene Hilfe seiner Bedrängnis ein Ende machen werde. Aber nicht nur auf die nie verjagende Tapferkeit der angreifenden Truppen, auch auf die Leistung dieses so schwierigen und glänzend durchgeführten Unternehmens dürfen wir stolz sein. Sie gewannen uns den freien Weg nach Konstantinopel und sie gelang ihm mit mächtigen eigenen Verlusten und unter Vernichtung des serbischen Heeres. Der Südoften ist ganz gewiß für uns noch nicht erledigt. Er könnte als erledigt betrachtet werden, auch wenn noch bei Monastir Heereskräfte darauf warten, ebenfalls vertrieben zu werden. Aber Mazedonien muß noch vom Feinde gesäubert werden, der nicht nur aus Serben besteht.

Rumänien.

W.B. Bukarest, 28. Nov. (Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Die ordentliche Session des Parlaments ist heute vom König im Beisein des Kronprinzen und der Minister eröffnet worden. Dem König wurden Huldigungen dargebracht. Er verlas folgende Botschaft: Die gegenwärtige Tagung wird unter denselben Sorgen eröffnet wie die vorjährige. Der Krieg, der die Welt um uns mit Blut bedeckt, dauert mit steigender Erbitterung fort. Neue Staaten sind in den Kampf eingetreten und haben dem europäischen Konflikt eine stets wachsende Ausdehnung gegeben. Diese Lage legt uns noch mehr die Pflicht auf, unsere Bemühungen für die Verteidigung der großen Interessen Rumäniens zu vereinfachen und uns alle mit Herz und Geist über jede andere Sorge zu erheben. In der heute eröffneten Session werden Sie sich über verschiedene Gelegenheitsurteile und Kreditvorlagen auszusprechen haben, um den gegenwärtigen schwierigen Umständen die Spitze zu bieten. Ich zweifle weder an der Weisheit, mit der Sie sie prüfen werden, noch an dem erleuchtenden Patriotismus, der Sie bestimmen wird, die Regierung zu unterstützen. Ich bin namentlich überzeugt, daß Sie nach wie vor die Bedürfnisse unseres teuren Vaterlandes erfüllen werden, das sich stets der Liebe und des Vertrauens des Landes würdig zu zeigen wußte, und auf das mehr als je die Stellung gegründet ist, die Rumänien gebührt. Von dem Vertrauen in die Zukunft unseres teuren Vaterlandes erfüllt, bitte ich Gott, Ihre Arbeiten zu segnen.

W.B. Bukarest, 28. Nov. (Nichtamtlich.) Das Regierungsblatt begrüßt das heute zusammentretende Parlament mit einem Rückblick auf die bisherige Politik der Regierung und der Feststellung, daß die Mehrheit des Parlaments wie bisher die Regierung unterstützen werde. Unsere heutige Lage, sagt das Blatt, ist gewiß schwer und heikel. Es wäre indessen ohne Zweifel der Zusammenbruch gefolgt, wenn gewisse Ratsschlüsse zu Abenteuern befolgt worden wären. Insbesondere ist nicht zu vergessen, daß sich einen Monat nach Ausbruch des Krieges, bevor sich noch allgemeine Richtlinien gezeigt hatten, sich bei uns sogenannte Staatsmänner gefunden haben, die verlangten, daß wir uns ins

Gener stürzten, ohne vorher die Umstände zu prüfen, ohne Bürgschaften zu verlangen und zu erhalten und besonders ohne zu untersuchen, welchen Wert unser Eingreifen hätte. Es war das Glück des Landes, daß seine Führer zu widerstehen wußten. Wir haben uns selbst gut vorbereitet gesehen. Wir haben, daß nur große Staaten den Krieg lange aushalten können. Da er allem Anschein nach lange dauert, wäre es da nicht Wahnsinn, sich hineinzustürzen? Wir haben die Hoffnung, daß sich die Vertreter einer anderen Auffassung eines anderen besinnen werden. Wenn sie mit ihrer Forderung vor das Parlament kommen wollen, mögen sie bedenken, daß alle parlamentarischen Staaten in diesem Kriege die ausübende Macht ganz der Regierung überlassen haben.

Die rumänische Zeitung Inainte bringt einen Bericht über die Preissteigerung und den Mangel an Gegenständen des täglichen Bedarfs in Rumänien. Brennmaterial sei sehr unzureichend vorhanden; die Nahrungsmittel ständen unter enormen Preisen; der Preis der Schuhe sei infolge der hohen Lederpreise auf 50 L gestiegen. Käse, Eier, Gemüse und alles, was nicht aus dem Ausland bezogen werden kann, sei ebenfalls sehr teuer geworden. Wertvoll ist, daß trotz der billigen Weizen- und Maispreise das Brot so stark gestiegen sei; das sei nur erklärlich aus der unbegreiflichen Stärke der Spekulation, die davon lebe, daß die Regierung nicht einschreite. Dasselbe Blatt bringt unter dem 20. November weitere Mitteilung über die Lebensmittelteuerung in Rumänien. Das Geld werde von Tag zu Tag größer, jeder Händler erhöhe seine Preise mit der Begründung, alles sei teurer geworden. Die Fleischpreise stiegen heute doppelt so hoch als in normalen Zeiten. Eier und Gemüse seien auch bedeutend gestiegen, was um so ungreiflicher sei, als Gemüse genug da sei und nicht von Kriegsumständen betroffen werde. Merkwürdigerweise sei auch auf dem Lande solche Teuerung eingezogen, daß eine wahre Hungersnot herrsche. Mehl, Reis, Brot, Zucker würden dort zu fabelhaften Preisen umgekehrt. Scharfe Klagen erhebt das Blatt über die Tätigkeit der Spekulation und des Zwischenhandels.

Auszeichnung deutscher Heerführer in Serbien.

Berlin, 28. November. (W.B. Nichtamtlich.) Seine Majestät hat folgende Auszeichnungen verliehen: Generalfeldmarschall von Madsen ist zum Chef des 3. westpreussischen Infanterie-Regiments Nr. 129 ernannt worden. General der Artillerie von Galtwitz ist a la suite des 5. badischen Feldartillerie-Regiments Nr. 76 gestellt, dessen Kommandeur er gewesen ist. Das Eichenlaub zum Orden pour le Mérite ist verliehen worden an: General Koss, kommandierender General eines Reserve-Korps, an General Seck, Chef des Generalstabes der Heeresgruppe Madsen. Der Orden pour le Mérite wurde verliehen an Generalleutnant von Winkler, Kommandeur einer Division.

Die Kämpfe am Sereth.

Das Berliner Tageblatt schreibt aus Tschernowitz: Seit vierzehn Tagen spielen sich an der Dnjester- und Sereth-Front partielle Kämpfe ab, die sich nunmehr zu einer bedeutenden Aktion entwickeln. Trotz Nebel und Schnee setzte vorerst am 20. und 21. November ein starker Artilleriekampf an; hierauf ging die Infanterie vor und eroberte die stark besetzte Stellung bei Klusko. Der Feind wurde unter schweren Verlusten gegen den Sereth zurückgedrängt.

Aus England.

W.B. London, 28. Nov. (Nichtamtlich.) Ein Artikel der Morning Post stellt fest, daß sich die Engländer in der Annahme geirrt haben, daß die Deutschen außerstande wären, ihre Verluste an U-Boot-Bemannung, Flugschiffen und Flugzeugen zu ersetzen. Das Blatt sagt ferner, es sei schwer zu bestimmen, ob der Krieg durch mili-

tärische oder wirtschaftliche Gründe entschieden werden würde. Die Alliierten seien an sich den Zentralmächten wirtschaftlich weit überlegen, aber man müsse die schlechte Finanzverwaltung Englands in Betracht ziehen. Die großsprecherischen Äußerungen Mac Kennas einem amerikanischen Journalisten gegenüber über die unerschöpflichen Hilfsmittel des britischen Reiches würden das Finanzproblem nicht lösen.

Geheimnisvolle Enthüllungen.

Die politischen Kreise Englands sind nicht wenig erregt durch die „rote Flugchrift“, die — unterzeichnet „De Vleesje d'Anvers“ (Ein Verwundeter aus Antwerpen) — den Mitgliedern des englischen Ober- und Unterhauses zugeht und trotz vorsichtiger Vorkehrungen doch in die Presse gelangte. Die Evening Mail veröffentlichte die beständige Anklage eines Belgiers an die großbritannische Regierung. Die erstaunliche Kenntnis der geheimen Verhandlungen zwischen England und Belgien läßt vermuten, daß der Verfasser der geheimnisvollen Schrift eine Persönlichkeit ist, der das Vertrauen eines höheren Ranges übertragen war. Nach der Uebersetzung der Nordd. Allg. Ztg. jagt der ungenannte Belgier u. a.: Seit April 1915 und dem Jahre 1906 hatten sich die Armeen von England und Belgien bezüglich einer gemeinsamen Verteidigung gegen einen deutschen Einfall in Belgien verständigt. Die Generalstabsbeider Armeen hatten die diesbezüglichen Aufgaben und Pläne beraten. Man versprach Belgien, daß 160.000 englische Soldaten nach Antwerpen kommen würden, wenn sie sich mit einer Viertelmillion Belgier vereinigen sollten. Zwei lange Monate, meine Herren Mitglieder des Ober- und Unterhauses, hielten meine tapferen Kameraden die deutschen Massen von Antwerpen zurück. Während dieser zwei Monate war Antwerpen die Zitadelle der belgischen Neutralität, zu deren gemeinsamer Verteidigung mit England sich verpflichtet hatte. Während dieser zwei Monate stand die breite Wasserstraße Antwerpens englischen Schiffen offen. Aber es kam keine Hilfe aus England. Die starken Ausfälle gegen das vertragstreue Albion richteten Belgier keine Fragen an die verantwortlichen englischen Stellen. Die Antwort hierauf dürfte wohl bereits in den Worten liegen, die Lord Milner im Oberhaus der Session sagte: Ich glaube, daß fremde Nationen in Zukunft sehr sorgfältig unsere Erklärungen und besonders unsere Versicherungen und Hilfsversprechungen prüfen werden. Ich werde sie nicht nach ihrem äußerlichen Inhalt hinnehmen, sondern sie von allen Seiten, von oben und unten betrachten, um zu sehen, wo die Falle verborgen ist.

Frankreich, der Soldat Englands.

Berlin, 26. Nov. Der Hoff. Ztg. wird aus London dem gedrahtet: Mehrere französische Kameraden, die von einer Reise durch England zurückgekehrt sind, sprachen gegenüber dem Kriegsminister Gallieni von Enttäuschung aus über das, was sie in England gesehen haben. Sie sagten, man könne unmöglich annehmen, daß das englische Volk den Krieg ernst nehme. In den englischen Städten seien nur Tausende, die es verstehen, sich um den Eintritt ins Heer zu drücken. In Frankreich dagegen sei annähernd jede zweite Mann Soldat. Die Redensarten der englischen Presse über die Drei-Millionen-Armee Kitcheners hätten Frankreich eingebläut. Nur so konnte die Auffassung entstehen, England habe genug getan. Gallieni erwiderte den Abgeordneten, er werde die Angelegenheit dem Ministerrat unterbreiten. Die Abgeordneten wollten nun zu der Front besuchen.

England und der Orient.

Daß England an allzu großer Bescheidenheit leidet, haben wir nie geglaubt. Daß es aber selbst jetzt, wo die ganze Gebärde seines Imperiums in seinen Grundfesten erschüttert ist, an die Erwerbung neuer Kolonien überaus leicht doch. Von nicht mehr und nicht weniger

Bei Hindenburg.

Von Ludwig Ganghofer.

(Fortsetzung.)

Am folgenden Morgen, gegen 9 Uhr, wurde ich abgeholt für die Fahrt zur Enthüllung des Kriegerdenkmals auf der „Zeehöhe“. Die Straße windet und schlängelt sich um blaue, langgestreckte Seebecken herum, vorbei an zerstörten Dörfern und vorüber an Buchenwäldern, deren Grün sich in Blaufarbe zu verwandeln beginnt. Unser Weg überschreitet die alten, verlassenen Schützengraben und zeigt mir viel neue, rastlose Arbeit zur Sicherung unseres Landes. Der Offizier, der mich begleitet, jagt: „Notwendig ist das wohl nicht mehr. Aber die Pflicht erfordert es. Jeder Möglichkeit vorbeugen, heißt sicher sein.“

Das Ziel unserer Fahrt, ein weit über die vielen Seebecken ausblühender Hügel, ist die ehrwürdig gewordene Wundstätte des Königsberger Landwehrbataillons. Das hatte hier im verwundenen Herbst, unter dem Ansturm feindlicher Uebermacht, einen mörderischen Tag zu überdauern. Das Bataillon wurde aufgerieben bis auf wenige Mann, alle Offiziere fielen. Sie hielten aus, bis der Tod, nicht der Feind, sie überwand. Auf der Stätte, wo sie begraben wurden, hat sich das Denkmal ihres Mutes und ihrer Heimatstreue erhoben, in einem lichten, hochgehügelten Föhrenwäldchen, von dem man hinaus sieht über die masurenischen Seen und über das schöne ostpreussische Land, das heute, so weit man es überschauen kann, unter grauen Schleiern durchflutet ist von einem sinnenden Ernst.

Auf den Hügelhängen sind in großen Gebieten die Arbeiterbataillone aufgestellt. Manchmal blinzelt ein blasser Sonnenstrahl aus den Dünsten heraus, das Feldgrau der Uniformen bekommt einen Goldton und leuchtet. Viele Zuschauer haben sich eingefunden. In ihren Gesichtern ist keine Müdigkeit, nur Würde und Ergriffenheit. Und eine Gruppe schwarzgekleideter, blasser Frauen schreien: die Witwen, die

Mütter und Schwestern der Gefallenen. Sie stehen unbeweglich, und alle schauen auf das Denkmal hin.

Der hohe Steinobelisk, aus unbehauenen Blöcken gefügt, erhebt sich auf festem Sockel, aus dessen Sandstein eine Landsturmkappe über zwei gekreuzten Fahnen herausragt. Auf dem Sockel steht nur die beiden Worte: „Deutsches Feldbegrab“. Der große breite Erdriegel, unter dem die Tapferen ruhen, trägt in grüner Biergärtnerlei das Eisene Kreuz und die Worte: „Mit Gott für Kaiser und Reich.“ Das Ganze ist schmadt und freundlich mit einem Geländer aus weißen Birkenästen umfriedet, alles zwischen schlanke aufgewachsene Kiefern, durch deren schwarzgrüne Nadeln der Herbstwind mit leisem Geräusch hinwegweht.

Ein Kommando: „Stillgestanden!“ Die männlichen Zuschauer entblößten die Köpfe, alle Frauen und Kinder streckten sich. Hindenburg ist auf dem linken Sandboden lautlos herangefahren und steigt aus dem Wagen, in der Hand den Marschallstab. Die Offiziere begrüßen den Feldherrn und geleiten ihn zum Denkmal. Die Musik beginnt zu spielen. Ein tausendstimmiges Lied. Und dann ein Männerchor, dessen Klang unter dem Rauschen des Herbstwindes etwas wunderbar gedämpftes und Heiliges bekommt. Der evangelische Priester spricht, dann der katholische Feldprediger. Und der Kommandeur des Landwehrbataillons, dessen Helmen an jenem blutigen Tage so todesmutig für die Heimat standhielten, bringt das Hurra auf den Kaiser aus. Wieder mischen sich mit den Klängen der Musik die tausend Stimmen der Männer, Frauen und Kinder: „Deutschland, Deutschland über alles!“ Die Feier ist zu Ende. Ich trete näher, möchte gern das erste Wort hören, das der Marschall spricht. Seine Augen suchen: „Wo ist der Bildhauer? Der hat da was sehr Schönes gemacht. Ich möchte ihm danken.“ Der junge Mann wird aus den Reihen des Arbeiterbataillons herbeigeholt, in dem er als Landstürmer dient. Freundlich redet der Marschall mit ihm und hält die Hand des jungen Soldaten lange in der

seinen. Dann drängen alle Zuschauer, Bürger und Soldaten, gegen die Straße hin, auf der der Wagen des Marschalls vorgefahren ist. Ein jubelndes Hoch von hundert Stimmen, und der Wagen gleitet wieder langsam über den weißgelben Sand davon.

Als die Menichengruppe bei der Denkmalsstätte schon zu lösen beginnt, seh' ich neben dem weißen Bildhauer ein junges blondes Weib stehen, mit einem Kind auf dem Schoß. Ich muß die beiden genau betrachten, weiß nicht, warum. Ruhig, ein verträumtes Lächeln in den Augen, sieht die Frau zu mir auf und sagt mit leiser Stimme: „Der Meine ist auch dabei gewesen.“ Und das Gesicht hinüber zu dem unter Kränzen verschwandenen Grabhügel.

Während der ganzen Heimfahrt klang mir immer die Stimme, in der sich Schmerz und Stolz ineinander mischten. Und in der stillen Allee, unter dem Dach der Villa, hörte ich den Marschall an dem Tisch ein nachsinnendes Wort sprechen, das eine Gedankenbrücke überbaute zu der leisen Frauenstimme, die ich am Grab vernommen hatte. Hindenburg sagte: „Heute bei der Fahrt von der Zeehöhe hab' ich etwas sehr Schönes gesehen. Auf einem Acker gingen drei Pflüge, hinter jedem Pflug eine Frau. Da wird man eh'nfürchtig.“

Eine kurze und stille Mahlstunde, ganz unter dem wirkenden Eindruck der Feier auf der Zeehöhe. Und dann dem Feldmarschall auf seine Frage nach meiner Familie, zählt er, daß mein Sohn und meine Schwiegertochter Heer stünden und meine Frau allein in München lebe. Er nahm er das Weichensträufchen seines Gedekes und sprach vor mich hin: „Amen Sie das in den nächsten Tagen den Sie heimzuschreiben!“

Mein Besuch im Hauptquartier des Marschalls gerade mit der Zeit zusammen, in der zu Berlin der Hindenburg“ enthüllt wurde. Die Freude über diese tückische Ehrengabe seines Namens war in seinen Augen

Verhalten der Landwirtschaft oder anderer Berufsstände gegenüber der Allgemeinheit verdächtigen. Ich gehe dabei von der zureichenden Erwartung aus, daß die berufenen landwirtschaftlichen Vertretungen ihren ganzen Einfluß auf die Berufsgenossen dafür einsetzen werden, die rücksichtslose Bereitwilligkeit zur Mitbisse bei der Durchführung aller im Interesse der Volksernährung getroffenen Maßnahmen überall durch die Tat zu bekunden. Ich vertraue darauf, daß die Landwirtschaft selbst, trotz aller zu überwindenden Schwierigkeiten, deren Umfang ich nicht verkenne, tatkräftig die ununterbrochene Versorgung des Lebensmittelmarktes fördert. Ich bin deshalb gewiß, daß unsere Landwirtschaft auch die ihr gegenwärtig gestellten großen Aufgaben erfolgreich lösen wird."

Mitglieder der dem Kriegsaussschuß angegliederten Kriegs-
abrechnungsstelle der Deutschen Margarine- und Speisefett-
fabriken zu verpflichten, jede Art Margarine und Speisefett-
fabrikate nur an solche Kleinhändler und Wiederverkäufer
abzugeben, die sich ihm gegenüber durch Unterzeichnung gegen
Vertragsstrafe gebunden haben, keine Margarine zu höheren
Preisen als M. 1,40 in den Konsum gelangen zu lassen. Der
Kriegsaussschuß hofft, daß diese Maßnahmen die Margarine
verbrauchende Bevölkerung vor Ueberspreisen bewahren werden.

! : Nassauische Landesbank. Bald nach Beginn des
Krieges hatte die Nassauische Landesbank die Aufgabe über-
nommen, den Kreisen und Gemeinden des Bezirks die Auf-
nahme von Kriegskrediten nach Möglichkeit zu erleich-
tern. Sie hat Einrichtungen getroffen, die es ihr ermöglichen,
allen solchen Ansprüchen gerecht zu werden. Die Darlehens-
zuweisung erfolgt in Form der laufenden Rechnung zu einem
Zinssatz, der sich nach der jeweiligen Lage des Geldmarktes
richtet. Dieser Zinssatz hat sich durchschnittlich erheblich unter
demjenigen der Darlehenskassen (5 1/2 Proz.) gehalten. Aufsal-
lenweise machen noch zahlreiche Gemeinden von dieser Ein-
richtung keinen Gebrauch, obwohl die Landesbank stets in
der Lage ist, ausreichende Mittel gerade für diesen Zweck zur
Verfügung zu stellen.

Uns Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 30. November 1915.

• Beförderung. Herr Bize-Steuermann d. Ref. Carl
Berier wurde zum Leutnant zur See der Reserve befördert.

• Das Eisene Kreuz. Herr Bürgermeister Dr. Schubert,
3. Jt. bei einem Landsturm-Bataillon in den Vogesen, hat
das Eisene Kreuz erhalten. Die hess. Tapferkeitsmedaille war
ihm schon vorher verliehen worden.

• Weihnachtsbeschenken. Mitte November hat der
Zentralvorstand des Vaterländischen Frauenvereins in Berlin
durch die einzelnen Zweigvereine die Bitte um Weihnachtslie-
beschenken für die Truppen im Felde ausgesprochen lassen. Es
sollten Normallisten mit folgendem Inhalt gestiftet werden:
10 Hemden, 10 Paar Handschuhe, 10 Paar Unterhosen, 10
Paar Socken, 24 Taschentücher, 10 Paar Hosenträger, 24
Füßlappen, 3 Wamse, 400 Zigarren, 500 Zigaretten, 20 Pakete
Tabak, 6 Pfeifen, 6 Messer, 3 elektrische Lampen, 4 Patte
Kerzen, 300 Bogen Briefpapier, 12 Tintenpfeile, 10 Dosen Kon-
serven, 30 Tafeln Schokolade, 6 Mundharmonikas, 3 Karten-
spiele, 5 Etüde Seife, 10 Flaschen Wein. Diese Bitte hat
in unserer Gemeinde einen überaus reichen Erfolg gehabt.
An Geld wurde gegeben 285 Mark und so viele Liebes-
gaben, das drei Normallisten fertiggestellt werden konnten.
Diese wurden mit noch 2 Normallisten von denen eine das hiesi-
ge rote Kreuz und eine der Vaterländische Frauenverein stiftete,
am Montag, den 22. an die Sammelstelle Frankfurt a. M.
abgeschickt. Außerdem gingen an Kleidungsstücke, Unterwäsche,
Lebensmittel, Gebäck, Wein, Zigarren, Schokolade, Nussge-
ständen, Seife, Schriften, sowie ein, daß damit und mit
88 fertig gelieferten Weihnachtspäckchen 11 weitere Listen
gefüllt und abgeliefert werden konnten. Allen, die in so
opferwilliger Weise zu diesem schönen Erfolg beigetragen haben,
möchten wir hiermit warmsten Dank aussprechen.

• Die literarische Vereinigung veranstaltet heute zur
Feier ihres zehnjährigen Stiftungsfestes im Schützenhof einen
Vortragsabend, an dem der Schriftsteller Joelsch-Nogewi über
Hindenburg, den Befreier Ostpreußens, spricht und seine Aus-
führungen durch 110 meist farbige Lichtbilder erläutert. Joelsch-
Nogewi, der Mitarbeiter verschiedener Kriegszeitungen ist,
kennt Ostpreußen aus eigener Anschauung und hat nach den
großen Schlachten mehrere zerstörte Orte sowie die Schlach-
telfelder an den masurenischen Seen besucht. Er gibt aber nicht
nur Selbstgeschautes und Selbstgelebtes, sondern behandelt in
überblicklicher Form die gesamten Ereignisse auf dem östlichen
Kriegsschauplatz, weist nach, warum der Einfall der Russen
zunächst gebuldet werden mußte und entrollt dann das große
Drama der Befreiung Ostpreußens durch Hindenburg. Die
Bilder sind teils nach Aufnahmen vom militärischen Nach-
richtendienst, teils nach eigenen Aufnahmen des Redners her-
gestellt. Joelsch-Nogewi hat seinen Hindenburg-Vortrag schon
in vielen Orten unseres Vaterlandes mit dem größten Erfolg
gehalten. So schreibt z. B. das Badblatt von Baden-Baden
Nr. 309: ... Das Heldengenie Hindenburg erschien,
flämisch begrüßt, im Bilde, Schlachtfeldern wechselnd mit
Schlachtfeldern. Die Kriegskunst Hindenburgs, den Feind
in Polen machte der Redner an der Hand von Karten klar.
Mit einem prächtig zurechtgeführten Ausblick endete der Red-
ner seine ausführlichen, die verschiedenen Gebiete und Fragen
beleuchtenden Darlegungen, die von der außerordentlich zahl-
reichen Hörerschaft mit dankbarem Beifall aufgenommen wurden.

• Dausenau, 28. November. Durch freundliche Vermitte-
lung des Herrn Stefan Lehr wurden dem Vorstand des Vater-
ländischen Frauenvereins Bad Ems 100 Mark zur Verfügung
gestellt, die in der Gemeinde Dausenau gesammelt waren, um
dabei Weihnachts-Liebesgaben für die Truppen im Felde
zu beschaffen. Es sei allen Gönnern herzlich dafür gedankt,
daß sie es durch diese reiche Gabe ermöglicht haben, eine
größere Anzahl besonders bedürftiger Krieger im Felde gerade
zu Weihnachten mit einem besonderen Geschenk zu erfreuen.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 30. November 1915.

• Allgemeine Ortskrankenkasse. Der Ausschuß der
Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Unterlahnkreis hielt
am Sonntag im Gasthaus G. Meyer hier seine 4. Ausschüß-
sitzung ab, die schwach besucht war. Es wurde der Voranschlag
für 1916 beraten, der infolge steter Abnahme der Mitglieder-
zahl nur mit 157 000 M. gegen 180 000 M. in diesem Jahre
abschließt. Zur Prüfung der Jahresrechnung 1915 wurden
die Herren Weigandt, Diez, Löffelberger, Bad Ems, Hasemann,
Nassau berufen. Anstelle des als Mitglied ausgeschiedenen
Herrn Otto Harrel wurde Herr Anton Reinhardt, Diez, zum
2. Ausschüß-Vorsitzenden gewählt. Nach Erledigung einiger
innerer Angelegenheiten wurde die Sitzung gegen 5 1/2
Uhr geschlossen.

„Gustin“

von Dr. Oetker ist das deutsche Fabrikat, das
jetzt alle Hausfrauen statt des früher vielfach
verwendeten englischen Mondamin benutzen!
Ein Versuch wird jede Hausfrau befriedigen.
Vorläufig in allen besseren Geschäften.

Bekanntmachung.

Die Schweinebesitzer, die die ihnen zukommende Schrot-
menge noch nicht abgeholt haben, werden aufgefordert, diese
bis spätestens am 1. Dezember d. J. mittags 12
Uhr abzuholen, andernfalls anderweit darüber verfügt wird.
Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß das Schrot
nur zur Schweinemast verwendet werden darf und daher
auch nur an Schweinebesitzer abgegeben wird.

Bad Ems, den 29. November 1915.

Der Bürgermeister.

Brennkaleender

für die Straßenbeleuchtung der Stadt Ems
im Monat Dezember 1915.

Tage	Es brennen	Nachlaternen
1-9	5-9	9-7
10-24	5-9	9-7 1/4
25-30	5-9	9-7 1/2
31-	5-1	1-7 1/4
-	-	-
-	-	-

Bad Ems, den 30. November 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Im Jahre 1916 finden in Diez folgende Märkte statt:
20. Januar, Kram-, Rindvieh- und Schweinemarkt,
17. Februar, Kram-, Rindvieh- und Schweinemarkt,
2. März, Rindvieh- und Schweinemarkt,
13. April, Kram-, Rindvieh- und Schweinemarkt,
18. Mai, Kram-, Rindvieh- und Schweinemarkt,
15. Juni, Rindvieh- und Schweinemarkt,
13. Juli, Rindvieh- und Schweinemarkt,
17. August, Rindvieh- und Schweinemarkt,
14. September, Rindvieh- und Schweinemarkt,
26. Oktober, Rindvieh- und Schweinemarkt,
16. November, Rindvieh- und Schweinemarkt,
14. Dezember, Kram-, Rindvieh- und Schweinemarkt.

Diez, den 27. November 1915.

Der Magistrat.

Vaterländischer Frauen-Verein, Diez.

Unser Arbeitszimmer für die Ausbesserung der Wäsche-
stücke ist von Mittwoch an ins Kasino verlegt. [7781]
Frau Gabriel, Vorsitzende.

Weihnachtsbitte

der Erziehungs- und Pflegeanstalt Schenern b. Nassau.

Weihnachten, das Geburtsfest des Heilandes, in dem
Gott der Menschheit die allergrößte Freude bereitet hat,
kommt wieder heran, und da wagen wir es, trotz des Krieges,
der so große Anforderungen an die Mildtätigkeit stellt, für
unsere 380 Pfleglinge um Gaben der Liebe zu bitten,
damit wir, wie auch in sonstigen Jahren, jedem eine
Freude bereiten können. Unsern Kindern fehlt größtenteils
das Verständnis für den Krieg und den Ernst der
Zeit. Sie vertrauen kindlich gläubig, daß das Christkind
mit seinen schönen Sachen auch während des Krieges kom-
men wird und freuen sich schon lange darauf. Wer möchte
ihnen diesen Glauben und diese Freude nehmen! Wenn
ihnen auch in dieser Zeit die Geschenke nicht so reichlich
bemessen werden können wie in anderen Jahren, unsern
Kindern läßt sich auch mit Wenigem viel Freude bereiten.
Helft, liebe Freunde, uns den Tisch wieder decken und
das schönste Fest der Christenheit auch für unsere armen
Kinder zu einem Freudenfest machen; wir bitten Euch
herzlich um eine Gabe in Bar zur Erfüllung der mancherlei
besonderen Wünsche oder um Spielsachen, Schwären, Beklei-
dungsstücke. Bei der großen Schar derjenigen, die auf
eine Gabe harren, haben wir für alles, was die Liebe uns
schenkt, Verwendung und sind für jede, auch die kleinste
Gabe herzlich dankbar. Es ergeht besondere Danksagung.
Allen unsern Wohltätern wünschen wir in dieser ersten
Kriegszeit ein gesegnetes Christfest!

In Ems hat sich Herr Pfarrer Emme zur Entgegen-
nahme von Liebesgaben bereit erklärt.

Martin. Pfr., Vorsitzender des Vorstandes.

Todt, Direktor.

Die Postcheckkonto-Nummer der Anstalt ist Frankfurt
a. M. 4000.

Zansepumpen, Päckelmaschinen, Nübensneider,
Nübenbrodler, Kartoffelquetscher, Milchzentrifugen,
Butterfässer, Näh- und Waschmaschinen
in den bekannten guten Fabrikaten offeriert

Jacob Landau, Nassau.



Freiwillige Feuerwehr Bad Ems.

Um unserem langjährigen treuen
Kameraden und Mitglieder der
Feuerwehr, Herrn

Jacob Lemler

die letzte Ehre zu erweisen, treten
die Mitglieder der Feuerwehr, den
1. Dezember d. J., nachmittags
1 Uhr im Gasthaus zur „Wacht
am Rhein“ an.
Bollschüssiges Erscheinen ist Pflicht
und selbstverständlich.
Gut und Garte. [7776]
Das Kommando.

Kirchliche Nachrichten.

Bad Ems.
Evangelische Kirche.
Pfarrkirche.
Mittwoch, den 1. Dezember.
Abends 8 Uhr
Kriegsgebetstunde.
Herr Pfr. Emme.

Nassau.
Mittwoch, den 1. Dezember.
Abends 8 1/2 Uhr: Kriegsgebetstunde.
Herr Pfarrer Kiang.

Diez.
Evangelische Kirche.
Mittwoch, den 1. Dezember.
Abends 8 Uhr: Kriegsgebetstunde.
Herr Pfarrer Schwarz.

Evangelischer Männerverein Bad Ems.

Morgen am 1. Dezember um 1 1/2 Uhr ist die Beerdigung von Herrn

Jacob Lemler,

zu der die Mitglieder hiermit eingeladen werden [7781]
Bad Ems, den 30. November 1915.

Der Vorstand.

Katholischer Männerverein Bad Ems.

Die Beerdigung unseres Mitgliedes, des Herrn

Christian Adler,

findet am Mittwoch, den 1. Dezember, nachmittags 3 Uhr
vom Sterbehause, Braubacherstraße 46, aus statt. Die Mit-
glieder versammeln sich 2 1/2 Uhr an der neuen Kirche.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Einrahmen von Bildern

jeder Art,

von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung.

Große Auswahl in Gilderleisten.

Frau Carl Niedenfür, Ems, Römerstr. 70.

L. J. Kirchbergers Buchhandlg.

Bad Ems, Nassauer Hof.

Soeben erschienen

Richard Voss.

Das grosse Wunder.

Preis M. 4.

Fedor von Zobeltitz.

Cap Trafalgar, eines deutschen Hilfskreuzers Glück und Ende.

Mit Illustrationen. Preis M. 2.

Zu haben in

L. J. Kirchbergers Buchhandlung.

Spendet Weihnachtsgaben für Emsen Krieger

Gaben wie Bargeld, Tabak, Zigarren, Zigaretten,
Schreibartikel, sowie sonstige geeignete Gegenstände werden
auf dem Rathaus bei Herrn Oberstadtssekretär Kaul bis zum
2. Dezember entgegengenommen. Die Angehörigen von
angehörigen Kriegerern wollen dort auch deren genaue Adressen
angeben.

Arbeiter

sucht
Gewerkschaft Rüferruburg, Nassau a. S.

Ich offeriere

Zuderrüben für Pferde, Fleischfüttermehl für Schafe
und Gähner.

Jacob Landau, Nassau.

Amtliches

Diez, den 25. November 1915.
An die Herren Bürgermeister der Landgemeinden

preis gebunden, so dürfen bis zu hundert Jahren
zinsen über Reichsbankdiskont hingewechselt werden.